

Tages-Anzeiger



Mittwoch,
4. März 2026

134. Jahrgang Nr. 52
Fr. 4.60
AZ 8021 Zürich

Verarmte Böden

Überdüngung, Gifte, Schadstoffe: Immer mehr fruchtbares Land geht verloren – auch in der Schweiz.

14

Video-Schiri

Ewiges Warten, ratlose Fans, frustrierende Entscheide: 5 Tipps, wie der VAR beliebter werden kann.

28



Opposition im Exil

Das Schicksal von Belarus sei eng mit dem der Ukraine verbunden, sagt Swetlana Tichanowskaja.

9

Spitäler rekrutieren Personal in Osteuropa – mit fatalen Folgen

Gesundheit Die Schweiz ist auf ausländische Fachkräfte angewiesen. Da Nachbarstaaten ihr Personal halten, werben Spitäler vermehrt in Ländern wie Moldau, was die dortige medizinische Versorgung verknappt.

Fabienne Riklin

Ein Drittel der Pflegefachpersonen in der Schweiz verfügt über ein ausländisches Diplom. In manchen Grenzkantonen liegt der Anteil sogar bei über der Hälfte. Trotzdem bleiben Zehntausende Stellen unbesetzt: Letz-

tes Jahr wurden schweizweit über 137'000 Pflegestellen ausgeschrieben. Doch die Rekrutierung in den Nachbarländern wird schwieriger – Deutschland und Frankreich halten ihr Personal zunehmend im eigenen Land. Schweizer Spitäler weichen deshalb auf Osteuropa aus und wer-

ben Fachkräfte aus Ländern wie Moldau ab. Das kleine Land verzeichnet eine der höchsten Abwanderungsraten Europas. In ländlichen Gebieten ist eine medizinische Grundversorgung kaum mehr gewährleistet. Natalia Postolachi von der Organisation Cas-med spricht von «Medizinwü-

ten», in denen ältere Menschen oft überhaupt keine ärztliche Versorgung mehr erhalten.

Auch in deutschen Regionen an der Grenze zur Schweiz sind die Folgen des Abzugs von Pflegekräften messbar: Laut einer Studie des IFO-Instituts und des Mannheimer ZEW stieg die

Sterbewahrscheinlichkeit dort um 5 Prozent, bei Herzinfarkten sogar um 18 Prozent. Martin Leschhorn von Medicus Mundi Schweiz kritisiert: «Seit deutsche oder französische Fachkräfte weniger leicht zu bekommen sind, bedient sich die Schweiz nun bei den Schwächsten.» **Seite 12**

Merz trifft Trump in Washington

Krieg in Nahost US-Präsident Donald Trump hat bei einem Treffen mit dem deutschen Bundeskanzler Friedrich Merz Kritik an den Regierungen in Spanien und im Vereinigten Königreich geübt, weil die Länder nicht zulieszen, dass die USA ihre Stützpunkte für Angriffe gegen den Iran nutzen. Niemand könne den USA vorschreiben, was sie zu tun oder zu lassen hätten. Merz betonte in einer Stellungnahme die Übereinstimmung in der Iran-Politik.

Israel griff in der Nacht Regierungsgebäude in Teheran an, darunter das Präsidentenbüro. Noch ist unklar, ob sich zum Zeitpunkt der Angriffe hohe Funktionäre dort aufgehalten haben.

Im Libanon spitzt sich die Lage zu, die Hizbollah kündigte einen «offenen Krieg» mit Israel an. Sie habe sich ein Jahr lang an die Waffenruhe gehalten, nach den israelischen Angriffen bleibe ihr keine andere Wahl, als zum Widerstand zurückzukehren.

Grossbritannien entsendet nach einem Drohnenangriff auf einen Militärstützpunkt ein Kriegsschiff und Helikopter nach Zypern. (DPA) **Seite 2-7**

Gegenwind für Blocher-Vorlage
Innerhalb der Partei mehrt sich die Kritik an der Neutralitätsinitiative. **Seite 10**

Schutz im digitalen Raum
Ein Unternehmer will Techkonzerne mit einer Initiative in die Pflicht nehmen. **Seite 11**

Personalgespräch mit Polizeischutz
In Uster zeichnet sich eine heftige Schulkrise ab. **Seite 17**

Kontroverse um Përparim Avdili
Rapper EAZ distanziert sich vom Zürcher FDP-Kandidaten. **Seite 21**

«Den ganzen Tag nur an der Welt zu verzweifeln, ist keine Lösung»



Vom Bau auf die Bühne Sängers Kunz trifft den Nerv der Schweiz: handgemachte Mundartmusik, eine Portion Bünzlistolz und eine zupackende Herzlichkeit, die so ansteckend ist, dass man jederzeit mit ihm ein Rivella trinken würde. Nun hat er ein neues Album veröffentlicht: «Stadt-Land-Fluss-Poet». **Seite 16** Foto: Raphael Moser

Kita-Initiative wird zurückgezogen

Kinderbetreuung Die SP zieht ihre Kita-Initiative bedingt zurück, nachdem das Bundesparlament einen Gegenvorschlag beschlossen hat. Ab 2027 sollen Eltern je nach Betreuung 100 bis 500 Franken pro Monat erhalten. Kommt kein Referendum zustande oder sagt das Volk Ja, tritt das Gesetz in Kraft. Andernfalls könnte es doch zur Abstimmung über die Initiative kommen. (red) **Seite 10**

Kommentare & Analysen

«Vielleicht ist das Problem, dass wir uns selbst nicht trauen.»

Philippe Zweifel
Der Redaktor über die Empfehlungen des Bundes zum Alkoholkonsum. **Seite 7**



Tages-Anzeiger Werdstrasse 21, 8021 Zürich
Abo-Service 044 404 64 64, contact.tagesanzeiger.ch
Inserate inserate@tages-anzeiger.ch oder online unter adbox.ch



Redaktion 044 248 44 11, redaktion@tagesanzeiger.ch
Briefe an die Redaktion tagesanzeiger.ch/leserbriele
Lesen Sie uns auch in der App oder auf der Website tagesanzeiger.ch

| | | | |
|-----------------|----|---------------|----|
| Börse | 8 | TV/Radio | 24 |
| Wetter | 13 | Todesanzeigen | 26 |
| Veranstaltungen | 20 | Rätsel | 27 |

Politik & Wirtschaft

Ohne Pflegekräfte aus dem Ausland geht nichts – doch es kommen weniger

Gesundheitswesen Weil Personal aus den Nachbarländern ausbleibt, rekrutieren Spitäler nun in Osteuropa. In Ländern wie Moldau entstehen dadurch «Medizinwüsten» mit tödlichen Folgen.

Fabienne Riklin

Ohne Personal aus dem Ausland geht im Schweizer Gesundheitswesen längst nichts mehr. Mittlerweile haben 33 Prozent der Pflegefachpersonen ein ausländisches Diplom. In einzelnen Grenzkantonen liegt ihr Anteil sogar bei über der Hälfte: Genf, Neuenburg oder Waadt. Das zeigen neue Zahlen des Gesundheitsobservatoriums (Obsan).

Obwohl im Bereich Pflege so viele Beschäftigte arbeiten wie noch nie, bleiben viele Jobs unbesetzt. Gemäss Jobradar X28 waren letztes Jahr 137'268 Stellen im Pflegebereich ausgeschrieben. «In der Pflege herrscht schweizweit die grösste personelle Notlage», sagt Christina Schumacher, stellvertretende Geschäftsführerin des Berufsverbands der Pflegefachpersonen (SBK).

Die Situation hat sich innerhalb von fünf Jahren in den meisten Kantonen deutlich verschärft. Waren beispielsweise im Aargau im Jahr 2020 noch rund 7600 Pflegeeinserate online, waren es 2025 bereits 13'000. Im Kanton Glarus haben sich die ausgeschriebenen Stellen auf 920 Stellen verdoppelt und im Wallis auf 2100 fast verdreifacht.

Schweiz spürt Wettbewerb im Gesundheitswesen

Der SBK führt diese Entwicklung auch darauf zurück, dass es schwieriger geworden ist, in den direkten Nachbarländern geeignete Pflegefachpersonen zu rekrutieren. Insbesondere kommen weniger Grenzgängerinnen und Grenzgänger. Bei ihnen registriert das Obsan bereits mehr Austritte als Eintritte. «Die Länder rund um die Schweiz bemühen sich sehr darum, ihr ausgebildetes Personal möglichst zu halten», sagt Schumacher. Das bekomme nun der hiesige Arbeitsmarkt zu spüren.

Alain Köhler, Leiter Unternehmenskommunikation beim Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden, bestätigt diese Einschätzung. «Verbesserte Arbeitsbedingungen und höhere Löhne in den Herkunftsländern machen es anspruchsvoller, ausländische Pflegefachpersonen zu gewinnen», sagt er. Zudem habe sich die Mobilitätsbereitschaft verändert. Viele würden genauer abwägen, ob sich ein Schritt ins Ausland lohne. Gleichzeitig herrsche europaweit Personalknappheit.

Gravierende Folgen für die Versorgung in Moldau

Doch wie in vielen anderen Spitälern geht es auch in Ausserrhoden nicht ohne ausländisches Personal. «Um den Versorgungsauftrag sicherzustellen, sind wir darauf angewiesen», sagt Köhler. Besonders angespannt ist die Lage bei Pflegefachpersonen HF/FH. Das hänge auch mit der hohen psychischen und physischen Belastung zusammen. Viele arbeiten deswegen in einem Teilzeitpensum. Auch steigen Fachkräfte vermehrt aus dem Beruf aus. Nachwuchs fehlt.

Der Spitalverbund Appenzell Ausserrhoden hat deshalb den



Pflegefachpersonen sind in der Schweiz dringend gesucht, viele Jobs bleiben unbesetzt. Foto: Maskot, Getty

Anteil Pflegefachpersonen mit ausländischem Abschluss

